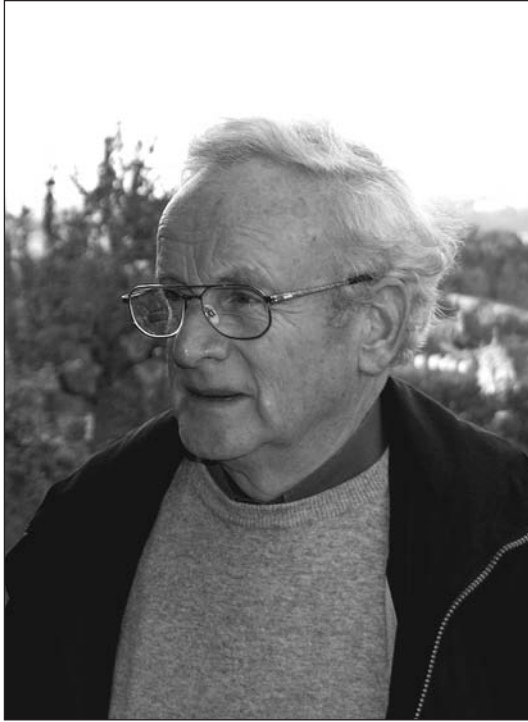


Ein Leben mit Leidenschaft für die Geologie: Erinnerungen zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. rer. nat. habil. Max Schwab



Am 01.03.2007 jährt sich der Geburtstag eines bemerkenswerten, herausragenden Wissenschaftlers auf dem Gebiet der Geologie Mitteleuropas – Prof. Dr. Max Schwab.

Als Zwilling erblickte er gemeinsam mit seinem Bruder Günter in Halle (Saale) das Licht der Welt. Seine anfänglich glückliche Kindheit sollte sich unter den Bedingungen des Nationalsozialismus jäh ändern. Der Vater wurde von den Nationalsozialisten verhaftet und in Auschwitz umgebracht. Die Mutter konnte daher den Kindern keine normale Schulausbildung angedeihen lassen, ihnen aber eine private Ausbildung ermöglichen. Nach dem Zweiten Weltkrieg besuchten die Schwab-Zwillinge die Oberschule in Halle. Nach dem Abitur nahmen Max und Günter das Geologie-Studium an der Humboldt-Universität Berlin auf. Sie waren Schüler Sergej von Bubnoffs und wurden durch ihn für viele Jahre nachhaltig geprägt. In dieser Zeit entstanden Jahrzehnte lange kollegiale Freundschaften u.a. mit B. Jubitz, P. & E. Bankwitz, H. Lützner, H. Mayer, H.-J. Paech, E. Schröder, um nur einige wichtige Namen zu nennen.

Erst nach dem Studium trennte sich – räumlich gesehen – der weitere Weg der beiden Brüder. Während Günter als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Berliner Akademie der Wissenschaften und dort zunächst unter K.-B. Jubitz am Geotektonischen Institut wirkte, begann die wissenschaftliche Laufbahn von Max am Institut für Geologie und Paläontologie an der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg als Assistent unter H. Gallwitz, der leider 1958 viel zu früh verstarb. Dessen Nachfolger H.W. Matthes und besonders R. Hohl förderten den aufstrebenden, begabten und äußerst engagierten Wissenschaftler. Er führte zunächst vulkanologische und tektonische Untersuchungen im Halleschen Vulkanitkomplex durch, begleitet von Untersuchungen Kochs und später von Löffler. Anfang der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts promovierte er über den tektonischen Bau des Steinkohlenreviers Plötz (Löbejün – Wettin) (SCHWAB, M., 1965: Tektonische Untersuchungen im Permokarbon nördlich von Halle/S.- Freib. Forsch.-H., C139, Teile 1+2, 1-109, Leipzig). Als Oberassistent betreute er im Auftrag von R. Hohl auch vulkanologisch-vulkano-tektonische Arbeiten im nordwestsächsischen Vulkanitkomplex. Gleichzeitig wendete er sich zunehmend Forschungsarbeiten im Harz zu. Seit den frühen 60er Jahren hatten M. Reichstein und dessen Schüler die Analysen des Deckenbaus des Harzes auf Conodonten-stratigraphischer Basis „wiederbelebt“. Max Schwab entwickelte auf seinen und den Untersuchungsergebnissen seiner Schüler den von italienischen Geologen postulierten, auf den Unterharz übertragenen Olisthostrom-Bau. In dieser Zeit trug er maßgebend dazu bei, dass die Harz-Geologie neu geschrieben wurde. Bei den damaligen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, z.B. mit K. Ruchholz, H. Lützens, M. Reichstein oder G. Möbus, ging es allerdings durchaus kritisch zu – eine Streitkultur, die gegenwärtig oft völlig verloren gegangen ist.

1970 habilitierte sich der Jubilar (SCHWAB, M., 1976: Beiträge zur Tektonik der Rhenoharzynischen Zone im Unterharz.- Jb. Geol., (1969/70), 5(6), 9–117, Berlin). In der Lehre vertrat Max Schwab die regionale Geologie Mitteleuropas und die Tektonik. Viele Schüler erinnern sich vielleicht noch mit einem gewissen Schmunzeln an die meter-lang beschriebenen Wandtafeln, die er für die Lehrveranstaltungen handschriftlich vorbereitet hatte, sicher nicht immer zur Freude aller Studenten.

Nach der Schließung des Instituts für Geologie und Paläontologie an der Martin-Luther-Universität Halle 1967 und dem Abschluss der letzten Diplom-Arbeiten 1968 wurde es schwer für die Weiterführung der geologischen Forschung. Zur geologischen Ausbildung von Diplom-Geographen und Geographie-Lehrern verblieb eine kleine Gruppe unter Max Schwab (M. Reichstein, F. Eigenfeld, H. Haubold) und die ehemaligen Institutsdirektoren in der neu gegründeten Sektion Geographie. Trotz aller Einschränkungen engagierte sich Max Schwab unermüdet weiter für regionalgeologische Untersuchungsaufgaben (z.B. die Aufnahme temporärer Aufschlüsse im Stadtgebiet), arbeitete im Vorstand geologischer Gesellschaften (GGW der DDR) mit, unterstützte populärwissenschaftliche Interessentenkreise in und um Halle und war geschätzter Partner in internationalen Forschungsprogrammen der Akademien der sozialistischen Länder (z.B. Programmkommission IX). Mit staatlichen geologischen Dienststellen (z.B. ZGI, GFE oder Bezirksstellen für Geologie) hatte er eher nur private Kontakte, die funktionierten, z.B. mit Ewald von Hoyningen-Huene, Kuhnert, Knoth und anderen langjährigen Fachfreunden. Aus Angst vor dem Überwachungs-/Sicherheitsstaat mieden viele Opportunisten den Kontakt zu Max Schwab.

Seit 1984 traten zunehmend umweltgeologische Gesichtspunkte in das Interesse der geologischen Forschung. Im Rahmen seiner Lehrverpflichtungen förderte Max Schwab gemeinsam mit den Kollegen der Geographie, insbesondere E. Mücke, H. Richter, D. Scholz und H. Kugler sowie den Nachwuchswissenschaftlern K. Krause, M. Frühauf, G. Villwock, C. Riedel, H. Schröder und G. Zinke, aus seiner Sicht besonders die Lehrerweiterbildung auf dem Gebiet der Physischen Geographie und Geographischer Methoden. Seine Förderung von Fortbildungskursen auf dem Gebiet der Umwelt- und Kommunalgeologie für Mitarbeiter von Betrieben und Behörden war zu jener Zeit ein besonders moderner, progressiver Schritt. Bereits an dieser Stelle wird die enorme Breite des wissenschaftlichen Interesses und der wissenschaftlichen Ausstrahlung des Jubilars deutlich. Das sich bildende gute Verhältnis zwischen Geographen und Geologen durch gegenseitige Anerkennung und Achtung führte dazu, dass zahlreiche Qualifikationsarbeiten auch im Wissenschaftsbereich Geologie angefertigt werden konnten. Die individuelle Betreuung der Diplomanden und Doktoranden (u.a. G. Jacob †, J.M. Lange, M. Sehnert, H. Siedel, T. Witzke) durch Max Schwab war dabei beispielhaft und hinterließ bei den Betroffenen einen nachhaltigen Eindruck.

Erst wenige Jahre vor der politischen Wende gestattete die damalige staatliche Führung eine einzige wissenschaftliche Forschungsreise ins westliche Ausland, zu vergleichenden Untersuchungen im Rhenohercynikum (Ardennen) nach Lüttich. Diese Auslandsabstinentz endete schlagartig mit der Angliederung der ehemaligen DDR an die Bundesrepublik Deutschland. Zwischen Harzforschern aus Ost und West – so auch mit Kollegen Wachendorf, Braunschweig – konnten Erkenntnisse endlich persönlich ausgetauscht werden.

Bereits 1990 wurden von Max Schwab und seinen Mitarbeitern W. Gläßer und J.M. Lange mit Unterstützung von H. Quade (Clausthal-Zellerfeld) die Grundlagen (Studienordnung, Studienplan, Prüfungsordnung) für die Wiederrückbildung eines Studienganges Geologie / Paläontologie gelegt. Die zur damaligen Zeit außergewöhnlich fortschrittlichen Unterlagen führten zur Neugründung eines Instituts für Geologische Wissenschaften und Geiseltalmuseum, das mit insgesamt acht C4- und C3-Professuren ausgestattet war. Aus den Autoren unbekanntem Grund erhielt Max Schwab allerdings keine Professur neuen Rechts. Seine Leistungen in der Lehre und seine in höchstem Maß humanistisch geprägte Haltung bei der Ausbildung der neuen Generation von Studierenden, die von der Neugründung des Studienganges Geologie profitieren konnten, fanden bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden 1997 eine breite Anerkennung. Auf zahlreichen Exkursionen im In- und Ausland (Harz, Finne-Störung, Alpen, Israel und viele mehr) begei-

sterte er die Studierenden für den Wissenschaftsbereich Geologie. Dabei wurden bis in die Abendstunden hinein, unter Nutzung von Taschenlampe und Autoscheinwerfern, geologische Aufschlüsse untersucht und Gesetzmäßigkeiten der Geologie ergründet und diskutiert.

Der immer bescheidene, freundliche und stets hilfsbereite, im „Westen“ bestens bekannte Professor alten Rechts war Mitglied des Wissenschaftsrates von 1990 bis zum Ausscheiden Prof. Hempels (AWI Bremerhafen) als dessen Vorsitzendem. Dadurch trug Max Schwab auch maßgebend zur Neugestaltung der Geowissenschaften in den östlichen Bundesländern und nach 2000 in zähem Ringen zur Geburt der Gesellschaft für Geowissenschaften der Bundesrepublik Deutschland bei. Max Schwab ist Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Leopoldina. Er ist Träger der Sergej-von-Bubnoff-Medaille.

Seine zahlreichen Veröffentlichungen sind mit großer Weitsicht und Genauigkeit angefertigt worden, so dass sie bis in die jüngste Gegenwart zu regionalen Standardarbeiten zählen. Besondere Anerkennung verdienen auch die Bemühungen von Max Schwab als langjährigem Mitherausgeber der *Hercynia*. Im Rahmen dieser Aufgabe setzte er sich stets dafür ein, durch eigene Arbeiten sowie die seiner Schüler oder anderer Fachkollegen der geologischen Disziplinen einer dem Gesamtkonzept der *Hercynia* entsprechenden modernen, multidisziplinär ausgerichteten Umweltbetrachtung und -analyse durch entsprechende Beiträge gerecht zu werden.

Gegenwärtig engagiert sich der Jubilar besonders bei der Aufrechterhaltung der Traditionen im Zusammenhang mit der mehr als ein Jahrtausend betriebenen Salzgewinnung „im Tale zu Hall in Sachsen“ in Vereinen bzw. als Berater.

Diese wissenschaftliche Entwicklung konnte Max Schwab allerdings nicht ohne seine Frau Jutta verwirklichen. Sie, die Mutter seiner drei Söhne, von denen zwei „geologische Gene“ geerbt haben, war ihm in allen Lebenslagen eine großartige Stütze und Partnerin, besonders in der schlimmen Zeit, als sein Bruder Günter, der Anfang der 90er Jahre Leiter des Geologischen Landesamtes in Brandenburg war, bei einem tragischen Unfall ums Leben kam. Sie stützte ihn auch immer bei der stets schwierigen Ausübung seines Glaubens in der jüdischen Gemeinde Halles. Jutta Schwab entlastete ihn auch bei Alltäglichem, zum Beispiel bei ungeliebter Gartenarbeit.

Wir glauben, im Interesse vieler Freunde, Kollegen und Schüler dem Jubilar und seiner Familie einen ausdrücklichen Dank für das Geleistete, für seine Zuwendungen aber auch gerechtfertigten Kritiken aussprechen zu dürfen! Für die kommenden Jahre sind Gesundheit und Schaffenskraft unmittelbar gekoppelt. Schonen Sie sich bitte, damit Sie noch viele glückliche Jahre mit Ihrer Familie und Ihrer Fan-Gemeinde erleben können!

Walter GLÄSSER & Gunnar KRAUSS, Halle (Saale)

SÄNGER, H.: Flora und Vegetation im ehemaligen Uranbergbaurevier Ostthüringens. – Weissdorn-Verlag, Jena 2006. 380 S., 348 meist farbigen Abbildungen, Grafiken und Karten. – ISBN 3-936055-08-4. Preis: 29,80 Euro.

Das Buch bietet einen umfassenden Überblick über die Region des ehemaligen Uranerzbergbaus in Ostthüringen. Zu Beginn wird die Geschichte des Uranerzbergbaus seit 1951 umfassend dargestellt und auch auf die daraus resultierenden Gefährdungen hingewiesen. Durch die aktive Mitarbeit der Wismut sind viele interessante Detailinformationen verfügbar und der Leser kann sich mittels aussagekräftiger Karten, Tabellen und Fotos einen guten Eindruck über die 40jährige Abbautätigkeit machen. Zusammen mit dem Ablauf der Sanierung wird die Umweltsituation in zwei Zeitschnitten – 1990 und 2000 – erläutert.

Der größte Teil des Buches ist der floristischen und vegetationskundlichen Beschreibung der Bergbauregion gewidmet. Nach einer Vorstellung der vegetationskundlich untersuchten Standorte wird deren Flora beschrieben. Als Kritikpunkt ist anzumerken, dass die gewählte Darstellung der Artenlisten dieses Kapitel schwer lesbar macht. Eine Zusammenfassung dieser Daten in Tabellen im Anhang wäre sicher übersichtlicher gewesen und hätte dem Leser die Möglichkeit eröffnet, unmittelbare Vergleiche zwischen den Standorten vorzunehmen. Meist werden die Arten zudem getrennt nach Ellenberg-Zeigerwerten aufgeführt. Hier hätten Balkengrafiken mit der Anzahl der jeweiligen Arten je Zeigerwert einen besseren Überblick über deren Verteilung ermöglicht. Sehr interessant dagegen ist die Auswertung zu den Einwanderungsdistanzen der auf den Halden vorkommenden Arten. Hier zeigt sich, dass nahezu 20 % der Haldenarten ihre nächsten Vorkommen in mehr als 1 km Entfernung haben.

Eine umfassende Beschreibung der Moos-, Flechten- und Pilzflora gibt dem Leser einen guten Überblick über deren Vorkommen auf den einzelnen Bergbaustandorten.

Für die pflanzensoziologische Gliederung des gesamten Gebietes (Bergbaustandorte und Umland) wurden ca. 1500 Vegetationsaufnahmen ausgewertet. Alle vorgestellten Gesellschaften werden umfassend hinsichtlich ihrer Artenzusammensetzung charakterisiert. Neben Struktur, Ökologie und Verbreitung wird auch auf den Gefährdungsgrad hingewiesen. Die Beschreibungen sind auch für den interessierten Laien gut verständlich und werden durch qualitativ hochwertige Fotos der einzelnen Gesellschaften ergänzt.

Obwohl die im Rahmen der Sanierung entstandenen Rohböden aufgrund von vielfältigen Gesichtspunkten zu begrünen sind (z.B. Erosionsschutz, Stabilisierung des Wasserhaushaltes, Gestaltung), führen die ungünstigen Standortverhältnisse der Rohböden häufig zum Scheitern herkömmlicher Begrünungsmaßnahmen. Als Alternative wird daher vom Autor vorgeschlagen, geeignete Flächen durch Spontansukzession zu begrünen. Hierzu erfolgt eine detaillierte Charakterisierung von durch den Bergbau entstandenen Rohböden mit ihren typischen Pioniergesellschaften. In einer Tabelle werden die wichtigsten Sukzessionsfolgen auf Rohböden im Bereich der Liegenschaften des Uranerzbergbaus zusammengefasst. Zur Darstellung der räumlichen und zeitlichen Dynamik von Flora und Vegetation auf Halden des Uranerzbergbaus wird ein Sukzessionsschema für Gras-/Kräuterfolgen und Gehölzfolgen vorgestellt.

Ein Kapitel befasst sich mit der Gebietsentwicklung der vom Uranerzbergbau geprägten Flächen, die sich auf die netzförmige Gestaltung eines Regionalen Grünzuges konzentriert. Dadurch sollen z.B. Schadstoffreduzierung und Minimierung der Strahlenbelastung mit der grundlegenden Aufwertung aller ökologischer Funktionen in der Landschaft verknüpft werden. Diese Maßnahme wird in ihren wichtigsten Etappen von 1992 bis 2000 erläutert.

Abschließend werden das Naturschutzlehrobjekt Rückersdorf, das Landschaftsbauwerk Halde Beerwalde, der Aufschüttkörper Tagebau Lichtenberg sowie einige Althalden als interessante Exkursionsziele vorgestellt.

Insgesamt gewinnt der Leser durch das Buch einen sehr guten Überblick der historischen und aktuellen Entwicklung des Uranerzbaugbietes in Ostthüringen. Zusätzlich wird die Thematik durch sehr viele aussagekräftige Fotos veranschaulicht.

Das Buch kann direkt beim Weissdorn-Verlag Jena (weissdorn-verlag@t-online.de) bezogen werden.

Anita KIRMER, Erfurt